

Josef Kern

Fritz Rieger (1903–1987) – Ein Deutsch-Italiener im 20. Jahrhundert

Dem in Ingolstadt geborenen, in Würzburg aufgewachsenem, an der Münchener Akademie ausgebildeten und anschließend jahrzehntelang in Italien wirkenden Maler Fritz Rieger widmeten zur letzten Jahreswende die Aschaffenburger Museen eine Sonderausstellung. Der Autor des Kataloges stellte uns in einer kurzen Skizze diese in Aschaffenburg verstorbene bemerkenswerte Künstlerpersönlichkeit vor.

„Was nützen in der Malerei die geistvollsten Ideen, wenn dem schöpferischen Vermögen die Kraft der Zeichnung, die echte Mischtechnik und vor allem das tiefe Gefühl fehlen?“ Der am 6. Januar 1903 in Ingolstadt geborene, ab 1907 in Würzburg aufgewachsene, Jahrzehnte in Italien als Federico von Rieger wirkende und schließlich am 25. Oktober 1987 im Kreis der Familie in Aschaffenburg verstorbene Künstler Fritz Rieger schrieb diesen programmatischen Satz 1974 in sein Tagebuch.¹

Von Oktober 2013 bis Januar 2014 erinnerte eine Sonderausstellung der Städtischen Museen Aschaffenburg an den Maler. Sein Leben lang hatte er sich dem Realismus verpflichtet gefühlt, sich an der Technik der Alten Meister orientiert, sich an keiner der sich stetig wandelnden Tendenzen der Moderne beteiligt. Anders als bei manchem Abstrakten zahlte sich das Festhalten an der Tradition für Rieger aus: „Seit dem Jahre 1932 konnte ich mit Leich-



Abb. 1: Fritz Rieger: *Portrait Papst Pius XI.*, 1936.

tigkeit (meist mit Porträts) meinen Lebensunterhalt verdienen“, notierte er 1976.

Zu seinen Modellen zählten Papst Pius XI., Konrad Graf von Preysing, der Erzbischof von Berlin, König Hussein von Jordanien, der italienische Maler Giorgio de Chirico und viele weitere Persönlichkeiten. Bevor er diese Erfolge für sich verbuchen konnte, musste Rieger einen steinigen Weg durch die inflationsgeschüttelten 1920er Jahre gehen. Rückblickend schrieb er: „Mein ganzes Leben war, schon als Vierjähriger beginnend, von quälender Leidenschaft zur Malerei beherrscht. Niemals hätte

ich auf die Dauer einen bürgerlichen Beruf ertragen, doch lieber kürzer gelebt und frei in Poesie verhungert.“ Etwas pathetisch fügte er noch hinzu: „Ein Mensch, mit präziser Berufung geboren, opfert sich selbst – das ohne jeglichem [...] Opfergefühl, sondern mit heiligster Hingabe.“²

Zwischen 1917 und 1920 absolvierte Rieger eine Lehre als Zeichner. Bis Ende 1923 arbeitete er als selbständiger Zeichner bei der Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen in Würzburg. Anschließend war er bei der bekannten Druckmaschinenfabrik Koenig & Bauer, wo er dann wegen Auftragsmangels entlassen werden musste. 1927/1928 finden wir ihn als Lehrer für gewerbliches Fachzeichnen am Augustinerkloster sowie als Aushilfszeichner beim städtischen Bauamt Würzburg. Daneben belegte er am Polytechnischen Zentralverein Kurse im Freihandzeichnen (wobei er – Ironie des Schicksals! – ausgerechnet im Kopfzeichnen die Note „mittelmäßig“ erhielt). So verwundert es kaum, dass Rieger seinerzeit noch andere Schwerpunkte setzte als die Bildnismalerei: „Von 1922 bis 1925 war ich hauptsächlich Landschafter und Vedutenzeichner, überzeugt, dass mein Talent zum Figuristen oder gar zum Porträtisten zu klein sei.“ Doch dann erwachte „plötzlich mit Heftigkeit diese Begabung.“³

1928 hatte er endlich sein großes Ziel erreicht, die Aufnahme in die Akademie der Bildenden Künste in München. Von acht Bewerbern war er der einzige, der für die Zeichenklasse von Professor Julius Diez zugelassen wurde. Diez' Gemälde belegen dessen Vorliebe für reine, glänzende Farben und eine scharf umgrenzte Flächenbehandlung – Charakteristika, die sich dann bei Rieger wiederfinden. Mehr als für den akademischen Unterricht interessierte sich der junge Künstler für

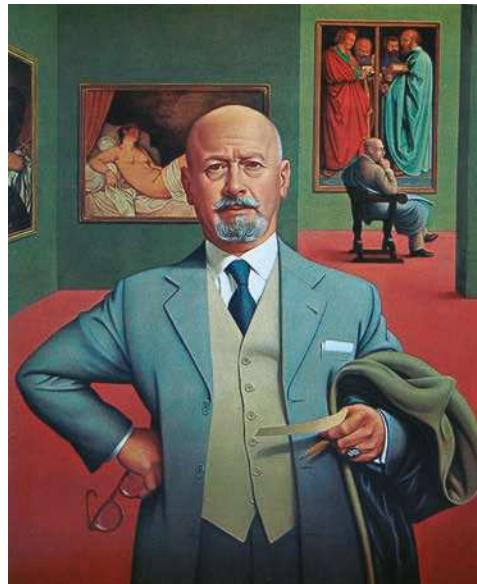


Abb. 2: Fritz Rieger: Selbstporträt mit Tizian und Dürer, 1961.

die Alten Meister in der Pinakothek, für Dürer und Tizian, die er intensiv studierte und kopierte. Er strebte – so seine eigene Aussage – „nach der Vereinigung von Linie – Dürer – und Farbe – Tizian.“ Ein 1961 entstandenes Selbstbildnis zeigt Rieger vor Tizians „Danae“, Dürers „Vier Aposteln“ und links, nur schwer zu erkennen, Caravaggios „Amor als Sieger“; drei Gemälde, welche zu den Lieblingsbildern Riegers zählten, die in Wahrheit allerdings auf Museen in Berlin, München und Neapel verteilt sind.

Riegers einflussreichster Lehrer und stärkster Förderer in München wurde Professor Max Doerner, der berühmte Erforscher historischer Maltechniken; er schickte den jungen Künstler – nachdem dieser den 1. Preis im jährlichen Akademiewettbewerb gewonnen hatte – 1933 auf eine Studienreise nach Italien, wo er nicht nur das Licht des Südens und die



Abb. 3: „Fasching in Franken“, 1933. Museum Kulturspeicher Würzburg.

Meisterwerke der Renaissance kennlernte, sondern auch seinen Lebenspartner, den Schriftsteller Giuseppe Boglione.⁴ Ihm, dem Bohemien, verdankte Rieger den Zugang zu intellektuellen Kreisen, zu Diplomaten sowie zum Hochadel, was dann seinen Niederschlag in zahlreichen lukrativen Porträtaufträgen fand.

Bevor Rieger endgültig nach Italien übersiedelte, entstanden in Würzburg noch Altarbilder für das Kilianeum (zerstört) und die Frauenlandkirche, ein Triptychon mit der Festung Marienberg und zwei Skulpturen Riemenschneiders, Bilder wie jenes vom Faschingstreiben in Franken im Museum Kulturspeicher, Bildnisse des von den Nationalsozialisten abgelösten Oberbürgermeisters Dr. Hans

Löffler und dessen Frau. Einen ihm von Doerner angebotenen Lehrauftrag in München nahm er nicht an, denn der Faschismus im Dritten Reich war für den erklärten Pazifisten ein Greuel, der Zweite Weltkrieg noch mehr.

Seinen Niederschlag fand dies in einem neuen Themenbereich: Rieger malte mittendrin im Krieg einen Zyklus von Antikriegsbildern, der sich nun im Museo Storico Italiano della Guerra (Italienisches Kriegsmuseum) in Rovereto befindet.⁵ Nicht zuletzt deshalb erhielt er neben zahlreichen Auszeichnungen wie dem italienischen Nationalpreis (Medaglia d’oro Presidente della Repubblica und Premio Nazionale Rom 1964) auch den Dag-Hammarskjöld-Preis der Stiftung „Pax mundi“. Von 1942 bis

Kriegsende musste Rieger der deutschen Wehrmacht zu Diensten sein, und zwar als Dolmetscher in Courmayeur im Aostatal.

1945, als alle Deutschen das Land verlassen sollten, wurde der Künstler von einem mit Boglione befreundeten Arzt zum eigenen Schutz in einer psychiatrischen Anstalt untergebracht, wozu er später Familienangehörigen gegenüber anmerkte, es habe besser geklungen, sich damals vor den Nazis versteckt zu haben. Dort fertigte er – wie Christian Schad im Ersten Weltkrieg – Skizzen geistig Behinderter an, die er später in Gemälde wie „Don Quichotte“ und „Der Graf und der Fürst“ umsetzte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Rieger immer wieder mit Ausstellungen in Italien an die Öffentlichkeit, aber auch in Ingolstadt, Würzburg sowie in Aschaffenburg. Er wurde in Italien, wo man realistische Kunst höher einzuschätzen wusste als im Nachkriegsdeutschland, dem „Movimento dei pittori oggettivi“, der „Bewegung der objektiven Maler“, zugerechnet und von einer Mailänder Galerie vertreten. Eine wissenschaftliche Würdigung fanden diese Künstler 1967 in Gabriel Mandels Standardwerk über die italienischen Maler vom Futurismus bis zur Gegenwart.⁶

Will man Riegers Frühwerk in die deutsche Kunstgeschichte einreihen, so trifft auf ihn am besten der Begriff „Neue Sachlichkeit“ zu. Eine sich einzig am Avantgarde-Begriff festklammernde Kunstgeschichtsschreibung hat über Jahrzehnte hinweg vergessen gemacht, dass es neben „Moderner Kunst“, wie sie Picasso, Kandinsky, Piet Mondrian und all die anderen geschaffen haben, weiterhin Traditionalisten gegeben hat, deren Vorbilder die Alten Meister oder die Romantiker gewesen sind. Sieht man vom Bauhaus in Weimar, später in Dessau, einmal ab,

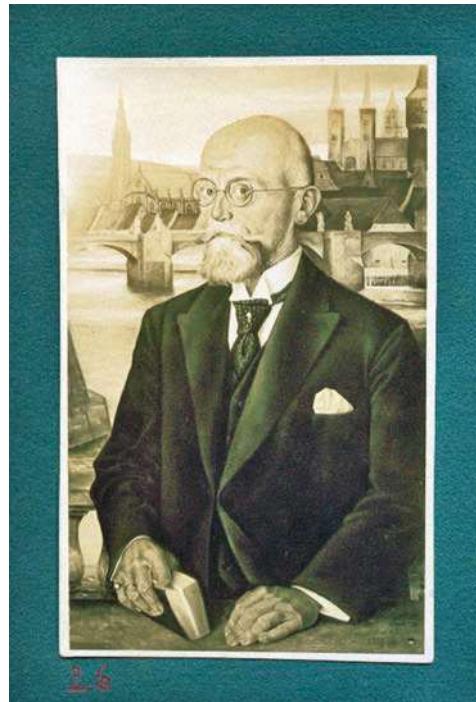


Abb. 4: *Portrait Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler, 1936.*
Privatbesitz.

so lehrten an den deutschen Kunstakademien keineswegs Vertreter der Moderne, sondern Naturalisten und Realisten, wie z.B. der aus Würzburg stammende Ferdinand Spiegel (1879–1950) in Berlin, seine Kollegen Paul Plontke (1884–1966) und der Historienmaler Professor Arthur Kampf (1864–1950), die sich nach 1933 allesamt in den Dienst der Nationalsozialisten stellten und von Hitler 1944 in die „Gottbegnadeten-Liste“ der wichtigsten Maler aufgenommen wurden.

Nur für eine Minderheit der unterfränkischen Kunstmuseen wirkte der jüdische Galerist Oskar Laredo (1878–1966), dessen „Neues Graphisches Kabinett“ in der Kaiserstraße zwischen 1923 und der von den Nazis erzwungenen Schließung 1935



Abb. 5: Fritz Rieger: „Ruinen“ aus dem Zyklus der Antikriegsbilder, 1945.

Werke von Erich Heckel, Käthe Kollwitz, Oskar Kokoschka und Emil Nolde präsentierte und 1927 in einer Sonderausstellung Arbeiten der „Neuen Sachlichkeit“ u.a. mit Arbeiten von Dix, Grosz, Kanold, Schrimpf und Radziwill zeigte. Es ist davon auszugehen, dass der junge Fritz Rieger Laredos Galerie besucht hat. Offen bleibt allerdings, ob er bereits damals seine Aversion gegen moderne Zeitgenossen entwickelte.

Rieger bemängelte später deren Machart und Inhalt: „Die Modernisten unserer Zeit, dieses Heer von Avantgardisten hasst alles Traditionelle und predigt eine gesetz- und regellose Anarchie, die für jede beziehungslose Folge von Strichen, Formen, Klecksen [...] ohne Sinn, Handwerk und Können geboren und den Namen ‚Kunst‘ in anmaßendsten Anspruch nimmt. Das Chaos scheint unbegrenzt zu sein und wuchert in

zügeloser Zersetzung weiter, wenigstens so lange es skrupellose Kritiker und Kunsthändler gibt.“⁷ Weiter schrieb er: „Was nützen in der Malerei die geistvollsten Ideen, wenn dem schöpferischen Vermögen die Kraft der Zeichnung, die echte Mischtechnik und vor allem das tiefe Gefühl fehlen.“⁸ Als 1950 in Venedig die international beachtete XXV. Biennale die abstrakte Kunst in den Mittelpunkt stellte, bot dies Rieger den Anlass zu großformatigen kritischen Zeichnungen: Man sieht auf einer einen Maler in Begleitung von zwei Studierenden vor seiner Staffelei, auf der ein abstrakter, Picasso-ähnlicher Frauenakt zu erkennen ist. Ihnen gegenüber steht ein unbekleidetes Modell, dessen Schönheit jeden weiteren Kommentar überflüssig erscheinen lässt. 1953 folgte ein ähnliches Blatt mit der zweideutigen Beschriftung „Svenimento!“, d.h. Ohnmacht.

Mit der Übersiedlung nach Italien gelangte Rieger zu einer großen plastisch-klaren Auffassung der Körperform im klassischen Sinne. Sicherlich wurde der Maler von seinem Freund Boglione auf die ita-

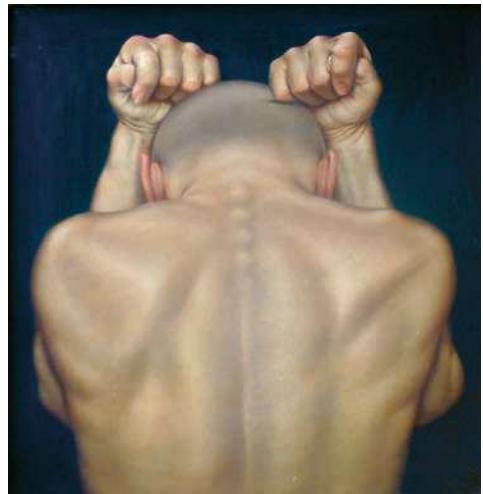


Abb. 6: Fritz Rieger: „Das Urteil“, 1943.

lienische Künstlergruppe „Novecento“ („20. Jahrhundert“) aufmerksam gemacht, die ihre Werke erstmals 1922 in Mailand präsentierte. Die Mitglieder, u.a. Mario Sironi und Ubaldo Oppi, verband die Abwendung von der Moderne und die Überzeugung, in ihren Arbeiten den wahren Geist des 20. Jahrhunderts zu verkörpern. Ihre Arbeiten wollten als „ritorno all’ordine“ („Rückkehr zur Ordnung“) verstanden werden und orientierten sich wie Rieger an Sujets des Spätmittelalters und der Renaissance.

Fritz Rieger war, wie eingangs erwähnt, von Haus aus Zeichner. Sein Leben lang bannte er Räumliches auf die Fläche, er vermochte es, Dreidimensionales zu Zweidimensionalem umzuformen. Die von der Linie geprägte Malerei stand bei ihm stets im Vordergrund. Seine Gemälde basieren auf genauerster Naturbeobachtung. In seinem Werk befinden sich Landschaftsstudien ebenso wie flott hin skizzierte Mitmenschen in den unterschiedlichsten Bewegungsabläufen, Junge und Alte, „Normale“, Skurrile, Insassen einer psychiatrischen Anstalt, Akte; auf das Malen von Stilleben hat er aus nicht bekannten Gründen gänzlich verzichtet. Auffällig bei vielen Bildern Riegers ist das große Pathos, welches den Betrachter aus der Mimik und Gestik der Figuren, teilweise auch aus der Gestaltung der Farbwerte begegnet. Dies ist zweifellos auf die Anregung seines Partners, des Dramatikers Boglione zurückzuführen.

Durchaus angebracht mag der übersteigerte Ausdruck bei den Illustrationen zu Bogliones Eleonora Duse-Publikation sein, die nicht auf eigenen Beobachtungen beruhen, sondern allein auf Beschreibungen des Schriftstellers.⁹ Bei Werken wie der von Giftschlangen gekrönten, an Caravaggio orientierten „Medusa“, der mit

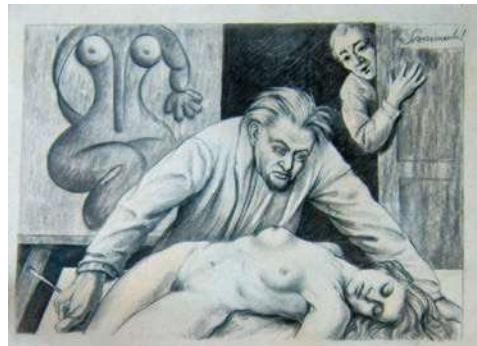


Abb. 7: Fritz Rieger: „Svenimento“, 1953.

Schlangengift Selbstmord begehenden „Kleopatra“ oder der „Salome“ mit dem abgeschlagenen Haupt Johannes des Täufers dürfte dies auf den heutigen Kunstfreund doch eher befremdlich wirken.

War das Frühwerk Riegers – Bilder wie „Kirchgang in Franken“ – noch ganz der so genannten „Heimatkunst“ und der „Neuen Sachlichkeit“ verpflichtet, so suchte er seit der Studienzeit in München und der ersten Italienreise den Anschluss an die klassische italienische Malerei der Renaissance (die auch Dürer beeinflusst hatte) und des Barock. Dies sticht besonders bei seinen zahlreichen Porträts ins Auge, bei denen er die Figur entweder in eine Landschaft integriert oder sie vor einen neutralen Hintergrund stellt und sie mit sprechenden Attributen ausrüstet; Beispiele dafür sind die Bildnisse eines Zahnarztes, eines Herzchirurgen, eines Musikers mit Instrument. Eine Sonderstellung nehmen die auf Naturstudien beruhenden porträähnlichen Bilder ein, die sozusagen einen Idealtypus verkörpern; sie zeigen keinen bestimmten, namentlich benennbaren Bänkelsänger, blinden Straßenmusiker oder Bettler, sie sind vielmehr Vertreter ihres bemitleidenswerten Standes, auf den Fritz Rieger

durchaus sozialkritisch aufmerksam machen wollte.

Bereits Riegers Münchener Lehrer Julius Diez schwärmte für die phantastischen und symbolistischen Bilder des Schweizer Malers Arnold Böcklin (1827–1901); einen Nachhall davon liefern Riegers phantastisch-realistische Kompositionen mit „Kentaур, Faun und Nymphē“. Sie mögen, wie „Fee und Waldschrat“ und „Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt“, auf Anregung Bogliones entstanden sein.

Abschließend sei noch eine Bildgattung erwähnt, welche dem Künstler neben der Bewunderung für das große handwerkliche Können sicherlich auch einen gewissen materiellen Wohlstand beschert hat – der weibliche Akt bzw. Halbakt, welcher wiederum auf Schöpfungen der italienischen Renaissance zurückgriff, etwa auf Piero di Cosimos „Simonetta Vespucci als Kleopatra“ und auf die Frauenbildnisse Raffaels. Verführerisch blickende Damen mit Nerzstola, schwarzem Schleier, violettem Turban, allesamt mit blanke Brust, eine Nackte am Meer dürften wie die Bildnis-

se geheimnisumwitterter Blondinen oder südländischer Schönheiten rasch Abnehmer gefunden haben, auch wenn ihre Erositk ausgesprochen unterkühlt wirkt.

Professor Dr. Josef Kern (geb. 1951 in Würzburg) studierte ab 1973 Kunstgeschichte, Volkskunde und Archäologie an der Universität Würzburg und wurde 1986 mit der Dissertation „Impressionismus im Wilhelminischen Deutschland“ promoviert. Er ist als freier Wissenschaftspublizist und Journalist (Präsident des Presseclub Mainfranken e.V.) sowie als Lehrbeauftragter an der Universität Würzburg und am Fachbereich Allgemeine Wahlpflichtfächer der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt tätig. Außerdem ist er Vizepräsident der Società Dante Alighieri e.V. (Deutsch-Italienische Gesellschaft Würzburg). Seine Anschrift lautet: Institut für Kunstgeschichte der Universität Würzburg, Am Hubland, 97074 Würzburg, drjosefkern@aol.com.

Anmerkungen

- 1 Die Tagebuchaufzeichnungen, weitere Dokumente sowie Werke aus dem Nachlass des Künstlers befinden sich in Privatbesitz. In den Adelstand erhoben wurde Rieger 1963 in Rom, und zwar vom Archimandriten von Damaskus und Patriarchen von Antiochien; auf der Urkunde ist auch das Motto zu finden: „*In pictura ars et vita*“ („In der Malerei Kunst und Leben“). Fortan nannte sich der Künstler Federico von Rieger.
- 2 Tagebucheintrag vom 28.10.1969; der Grammatikfehler im Original.
- 3 Tagebucheintrag vom 17.12.1978.
- 4 Giuseppe Boglione (1883–1957). Der Jurist publizierte u.a.: *L'Arte della Duse* (mit Illustrationen von Rieger). Rom 1960; *L'adorazione dei Magi di Leonardo*. Rom 1939; *Tre finzioni di Leonardo*. Mailand 1952; Sonetti: con 10 disegni e due ritratti di Federico von Rieger. Florenz 1970. Biographie in: *Circolo letterario – Rivista di cultura e attualità*. Jahrgang XI (1968), S. 12f.
- 5 Rieger, Federico von: *Un artista contro la Guerra*. Rovereto (Museo storico italiano della Guerra) 1977; vgl. im Internet: http://www.museodellaguerra.it/1_collezioni.htm#ancora08.
- 6 Gabriele Mandel (1924–2010) war Professor für Geschichte und Kunst an der Universität Mailand. Sein Buch „*La Peinture italienne du Futurisme à nos jours*“. Mailand 1967, umfasst 792 Seiten mit 800 Abbildungen.
- 7 Tagebucheintrag vom August 1970.
- 8 Tagebucheintrag vom 04.01.1974.
- 9 Eleonora Duse (1858–1924) war eine der bedeutendsten Schauspielerinnen der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu Bogliones Werk vgl. Anm. 4.